

CAMPUS

delicti

Sparmaßnahmen an der HHU |

Die Uni muss sparen - und zwar kräftig! Und die Lehre? Die Campus Delicti liefert euch die Fakten zu den geplanten Einsparungen



Die Gründerinnen |

Start-Ups sind in aller Munde. In letzter Zeit rücken vor allem Gründerinnen in den Fokus der Aufmerksamkeit. Wir haben uns auf dem „Startup Weekend Women“ umgesehen.



Schöne Bescherung |

Unter dem Motto „Freude schenken“ hatte der AStA Anfang Dezember aufgerufen, Geschenke für Flüchtlinge zu packen. Was ist aus der Aktion geworden? Wir haben nachgefragt.



EDITORIAL!

Liebe Menschen an der HHU,

ist es schon zu spät, ein frohes neues Jahr zu wünschen? Ich hoffe nicht, denn da wir uns in diesem Jahr noch nicht gelesen habe, werde ich genau das jetzt tun: Ein frohes neues Jahr euch allen!

Und ein bisschen Bescherung gibt es sogar auch noch: Neben einem Bericht über Pakete die bei der Aktion „Freude schenken“ an in Deutschland lebende Flüchtlinge verteilt wurden, kehrt auf vielfachen Wunsch die Rätselseite samt Sudokus ins Heft zurück. Für manch einen, so wird gemunkelt, hat die Campus Delicti erst damit ihre Existenzberechtigung zurückgewonnen.

Um Zahlen geht es auch in anderem und weit-
aus ernsterem Sinne: Die Uni muss sparen und zwar massiv. Lest dazu unser großes Interview mit dem AStA-Vorstand und den dazugehörigen Faktencheck. Wir sagen euch, was wir jetzt schon wissen und was absehbar auf euch zukommt!

In unserer Rubrik geht es diesmal außerdem um neue Gründer in Düsseldorf und in der Kolumne spielt Haschisch „der letzte Irokese“ Heine ganz unpassend dazu antikapitalistisches Monopoly.

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen und wünsche euch noch weiter einen guten Start ins neue Jahr!

Euer,
Lucas Fuhr

INHALT

- **Editorial** S. 2
- **Uni in Geldnöten:**
- **Interview** S. 3
- **Fakten zur Geldnot** S. 4
- **Die Uni, Düsseldorf und die Welt** S. 8
- **Schöne Bescherung** S. 12
- **AStA informiert** S. 13
- **Kolumne** S. 14
- **Save the Date** S. 17
- **Rätselecke** S. 18
- **Impressum** S. 19



„DAS REKTORAT IST NICHT SCHULD“



„Meine güldenen Dukaten/Sagt wo seid ihr hingeraten?“ fragte Heinrich Heine 1822 im „Lied von den Dukaten“. Für die nach ihm benannte Universität fällt 2016 die Antwort nicht schwer: Insbesondere in Gebäudesanierung und andere dringend notwendige Investitionen ist viel Geld geflossen. Die Rücklagen der HHU sind aufgebraucht, die Uni muss sparen. Über entsprechende Pläne und mögliche Folgen für Lehre und Studierendenschaft, hat der Campus Delicti mit den AStA-Vorständen Benjamin und Michael gesprochen.

Campus Delicti: Hallo Benjamin, Hallo Michael – die Uni muss sparen: Fangen wir da doch mal ganz vorne an: Wer sagt der Uni denn, dass sie sparen muss?

Benjamin: Nachdem der Haushaltsplan im Senat besprochen wurde hat das Rektorat beschlossen, dass, damit man den Finanzplan bis 2020 einhalten kann, jede Abteilung, von der zentralen Univerwaltung bis zu den Fakultäten, fünf Prozent

sparen müssen. Also das Defizit von aktuell 20 Millionen auf zehn Millionen bis 2020 zu reduzieren. Die Sparpläne gehen also vom Rektorat aus und damit, denke ich, indirekt auch vom Land.

Was bedeuten diese fünf Prozent in absoluten Zahlen, von welchen Summen reden wir da?

Benjamin: Das ist von Fakultät zu Fakultät und dann in der Verwaltung auch nochmal unterschiedlich. Wie gesagt, das Defizit muss halbiert werden. Man kann das besser in Stellen ausdrücken als in Geldsummen, da man natürlich schauen muss, wie die Fakultäten ihre Geldmittel kreieren, sei es beispielsweise auch durch Drittmittel, leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM), Spenden und ähnliches.

Jetzt kann man überall nachlesen, dass es Bundesweit und auch an der HHU mehr Studierende gibt als je zuvor. Bedeuten mehr Studierende denn nicht mehr Einnahmen?

Benjamin: Das war bei dem Hochschulpakt II so, da bekamen die Universitäten Mittel abhängig von der Zahl der neuen Erstsemesterstudierenden.

Michael: Beim Hochschulpakt III wurde es so umgestellt, dass die Universitäten Geld vor allem für die Studierenden bekommen, die in Regelstudienzeit ihren Abschluss machen. Das ist auch der Grund, warum in vielen Fächern jetzt so darauf gepocht wird, dass man in Regelstudienzeit studiert. Und dazukommen noch diverse andere Vorgaben vom Land, die die Ausgaben der Universität erhöhen.

An der philosophischen Fakultät sollen beispielsweise zwei Professuren wegfallen, der Studiengang Infowissenschaften wird mit dem Auslaufen der Professur gleich komplett gestrichen. Ist damit eine der zwei Professuren schon abgedeckt?

Benjamin: Ja, es gibt Überlegungen, das so zu machen. Es wäre in diesem Fall auch ohne horrenden finanziellen Aufwand nicht möglich, diesen Studiengang aufrecht zu erhalten. Deshalb gibt es diese Pläne im Dekanat, hier direkt den gesamten Studiengang einzustampfen, wie es formuliert wurde. Und so muss dann nur noch eine weitere Professur gekürzt oder gestrichen werden.

Was ist mit den Studierenden die sich noch in dem Studiengang befinden – wie sieht das Zeitfenster aus, wann laufen Professur und Studiengang aus?

Benjamin: Vakant wird die Professur 2019, wenn ich das richtig in Erinnerung habe. Bis dahin wird der Studiengang natürlich weiterlaufen. Die einzelnen Fakultäten müssen dem Rektorat jetzt aber auch zeitnah ihre jeweiligen Sparpläne vor-

legen und wenn diese beschlossen sind, werden auch die Übergangsfristen klar sein, so dass die Institute die nötigen Schritte einleiten und die Studierenden informieren können. Man wird sicherlich sehen, dass die jetzt noch angefangenen Studenten den Studiengang auch noch beenden können. Auf jeden Fall sollte man darauf auch pochen und darauf achten, dass das auch möglich ist. Und dann werden irgendwann sicherlich auch keine neuen Erstsemester für den Studiengang mehr angenommen werden.

Michael: Was man eben auch sehen muss ist, dass die Sparpläne jetzt so konkret noch nicht sind, es musste alles halt sehr schnell gehen. Und die Dekane mit denen wir gesprochen haben, versuchen auch abzuwenden, dass die Lehre dadurch belastet wird – eben indem man klug spart und nicht immer gleich ganze Lehrstühle wegfallen. Dennoch wird es Verschlechterungen bei der Lehre geben.

Benjamin: Es wird auch versucht, die Einsparungen so breit wie möglich über die ganze Fakultät zu verteilen. Das man beispielsweise schaut, dass man so wenig ganze Stellen wie möglich streicht und lieber schaut, ‚Da ist eine halbe Stelle, ist die jetzt wirklich so notwendig?‘. So das man im Endeffekt keinem Institut und keiner Fachbereich übermäßig weh tut. Das möchte auch keiner und es ist ja auch nicht die erste Einsparmaßnahme, die unserer Universität im Bereich der Lehre widerfährt.

Und die Fakultät erarbeitet ihren Sparplan also wirklich selber und legt den dann vor? Wo gespart wird, wird nicht von oben diktiert?

Benjamin: Nein. Das Rektorat hat gesagt ‚Schaut wo ihr sparen könnt, legt uns das vor. Und dann schauen wir gemeinsam, was davon realisierbar

ist, wie können wir das alles umsetzen und wo muss womöglich geschaut werden, dass man an entsprechender Stelle mehr oder weniger einspart.‘ Da wurde aber nichts von oben vorgeetzt, sondern es wurde den Dekanen gesagt ‚Schaut, was möglich ist‘.

Michael: Genau. Es ist ja auch so, dass die Stellen nicht direkt wegfallen müssen, die können ja womöglich auch über andere Quellen finanziert werden. Das wurde vorhin ja auch schon angesprochen, das betrifft vor allem kleinere Fakultäten wie die Wirtschaftswissenschaften oder die Juristen. Die ja ohnehin nicht so viel einsparen müssen, da fünf Prozent bei denen absolut nicht viel ist. Und die schauen dann eben, ob sie die Stellen über Drittmittel finanzieren können - das bedeutet aber auch, dass es dann wieder einen gewissen Grad mehr an befristeten Stellen gibt und die Uni als Arbeitsplatz nicht attraktiver macht.

Wo könnten diese Drittmittel herkommen?

Michael: Das ist ganz unterschiedlich. Es gibt ja zum Beispiel die Qualitätsverbesserungsmittel die vom Land kommen, man kann aber auch Drittmittel von Firmen, von Stiftungen und anderswo her bekommen.

Konsequenzen wird es auch für die wissenschaftlichen Mitarbeiter geben. Sind die jetzt sozusagen nur noch ‚Walking Ghosts‘, gerade da die Sparpläne noch nicht fertig sind und müssen befürchten, morgen die Kündigung auf dem Tisch zu haben?

Michael: Man darf jetzt auch nicht in übertrieben Panik verfallen und so tun, als würde die halbe Universität entlassen. Aber man muss eben auch sehen, dass viele Verträge an der Universität nunmal befristet sind und man kann sich

drauf einstellen, dass diese nun eben kaum bis ins Unendliche verlängert werden.

Wie sieht es aus mit Folgen für den studentischen Alltag? Müssen die Studierenden sich darauf einstellen, dass beispielsweise die Kursangebote deutlich verringert werden?

Michael: Das ist schwer abzuschätzen, vor allem weil die Dekane das selber noch nicht wissen. Aber wir müssen natürlich sehen, dass solche starken Einsparungen, das wurde uns auch gesagt, natürlich immer auf die Lehre gehen. Es wird versucht, dass zu kompensieren, zum Beispiel durch Lehraufträge, dass es mehr externe Dozenten gibt. Da wird man schauen müssen inwieweit das möglich und auch förderlich ist für die Qualität der Lehrangebote. Es widerspricht ja eigentlich der Idee der Universität, dass Menschen die nicht in der Forschung tätig sind, stärker an der Uni lehren. Beiden Naturwissenschaften wiederum muss man zum Beispiel sehen, wie das Betreuungsverhältnis sich bei den Praktika entwickelt. Es wird Konsequenzen haben, auch in der Verwaltung, die für Studierende ja auch wichtige Aufgaben erfüllt.

Also wartet man in Zukunft dann noch ein bisschen länger auf sein Zeugnis.

Benjamin: Man hat beim Prüfungsamt ja gerade erst personell aufgestockt, weil es Probleme gab. Und dann kam kurze Zeit später schon wieder die Info, es muss wieder gespart werden; auch das Prüfungsamt muss sparen. Da ist dann natürlich die Frage, wie setzt man das um, spart man wieder an den falschen Stellen, oder schaut man wirklich wo noch Optimierungsbedarf besteht. Das nicht da gespart wird, wo es in letzter Zeit ohnehin schon zu massiven Problemen gekommen ist.

Michael: Und es gibt natürlich auch immer noch Angebote an der Universität, die jetzt nicht unbedingt notwendig sind für ein erfolgreiches Studium, wie die Sprachkurse oder die Berufsvorbereitungskurse. Die leiden ja jetzt auch schon unter einer Unterfinanzierung und da muss man eben auch verhindern, aus unserer Sicht, dass da jetzt noch mehr eingespart wird. Wenn man sparen muss dann da, wo man eben noch so halbwegs sparen kann.

Gilt dann das Motto, das wird sowieso nur noch so mitgeschleppt, dann setzen wir da den Rotstift nochmal richtig an?

Benjamin: Also wenn dann bei den Angeboten, die am wenigsten oder am schlechtesten wahrgenommen werden, man muss ja kein Geld unnötig ausgeben für eine minimale Anzahl von Studierenden die ein Angebot nutzen, wovon die Allgemeinheit aber praktisch nichts hat.

Michael: Wo man aus unserer Sicht zum Beispiel überlegen könnte zu sparen wäre bei der Verwaltung. Da kann man hinterfragen, wo gibt es zum Beispiel unnötige Doppelstrukturen? Ein kritischer Blick auf die Verwaltungsstrukturen ist hierbei wünschenswert.

Inwieweit sind für den AStA Konsequenzen zu befürchten? Finden Partys nicht mehr statt, sind Beratungsangebote bedroht?

Michael: Wir sind ja unabhängig von den Geldquellen der Uni – unser Beratungsangebot wird durch die Sozialbeiträge finanziert. Von daher drohen da keine Konsequenzen.

Liegt euch bei diesem komplizierten Themenkomplex noch etwas besonders am Herzen?

Michael: Was mir halt wichtig ist, ist das die Studierenden sich auch weiter informieren. Das verstanden wird, wenn man zum Beispiel lange auf sein Zeugnis wartet, sind nicht immer sofort die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Büros Schuld, sondern auch einfach die Gesamtumstände. Dass es gerade bei den Bachelorzeugnissen zuletzt ewig gedauert hat, das ist nicht die Faulheit der Menschen die da sitzen, sondern liegt vor allem daran, dass das System ein marode ist.

Und man muss auch sagen, auch wenn das Rektorat jetzt die Sparpläne erlassen hat, das ist nicht die Schuld des Rektorats. Da spielen viele Faktoren mit, zum Beispiel auch die Landespolitik. Und zum zweiten ist das eben auch, dass das Vorgängerrektorat viel investiert hat. Was auch Früchte zeigt, beispielsweise wenn es um die Anschaffung neuer Mikroskope für die Biologen oder neue Gebäude geht. Allerdings wurden da die Liquiditätsmittel, die Rücklagen aufgebraucht. Die Universität hat jetzt keine Rücklagen mehr, auf die sie zurückgreifen kann. Und deswegen bleibt dem Rektorat nichts anderes übrig, als zu sparen.

Wie man jetzt spart, ob überall 5 Prozent, darüber lässt sich diskutieren. Aber Momentan ist Sparen unabdingbar.

Benjamin: Da kann ich nur zustimmen. Was mir noch wichtig ist, ist das wenn Missstände auffallen wie beim Prüfungsamt, wir als AStA darüber informiert werden, damit wir das weitertragen können an das Prorektorat. Die möchten alle nicht, dass sich das Lehrangebot weiter verschlechtert, alle möchten, dass das Angebot so hoch wie möglich bleibt und zumindest das Qualitätsniveau so halten, wie es ist. Bitte tretet mit uns daher in Kontakt, wenn sich das Angebot weiter verschlechtert, damit wir mit dem

Prorektorat besprechen können, wie es im Einzelfall weitergeht.

Michael: Wir behandeln solche Fälle natürlich auch vertraulich und anonym. Es geht uns darum zu erkennen wo Probleme sind und wie groß diese sind.

Benjamin: Es ist natürlich essentiell wenn gespart werden muss, man auch weiß, wie beim

Prüfungsamt, wie beim Studierenden Service-Center, ‚okay, hier gibt es immer noch Probleme, da ist es vielleicht nicht von Vorteil, wenn man ausgerechnet an dieser Stelle noch mehr sparen würde‘. Das müssen wir die Studierenden effektiv vertreten können.

Michael, Benjamin, ich danke euch für das Gespräch.

DIE UNI IN GELDNÖTEN – DAS SIND DIE FAKTEN

Warum muss die Uni sparen?

Investitionen, beispielsweise in die dringend erforderliche Gebäudesanierung durch das Vorgänger-Rektorat Pieper, haben die Rücklagen der Universität aufgebraucht. Laufende Kosten gibt es aber weiter, insbesondere für Personal und Gebäudenutzung.

Wie hoch sind die Einsparungen?

Bis 2020 müssen alle Fakultäten ihre Ausgaben um die Hälfte reduzieren, 5 Prozent der Personalkosten pro Fakultät sollen eingespart werden. Das gleiche gilt für die Zentrale Universitätsverwaltung (ZUV), zu der beispielsweise das Rektorat, das Studierenden-Service-Center und das Prüfungsamt gehören.

Wie soll das gelingen?

Durch Personalabbau. Beispiel philosophische Fakultät: Hier werden zwei Professuren gestrichen, außerdem werden noch circa 7 bis 8 wissenschaftliche Mitarbeiter gehen müssen, beziehungsweise entsprechende Verträge werden nicht verlängert. Der Studiengang Informationswissenschaft wird außerdem mit Auslaufen der Professur des Lehrstuhlinhabers komplett eingestellt – damit ist eine

der zwei zu streichenden Professuren bereits abgedeckt.

Wer schreibt den Fakultäten vor wo, beziehungsweise bei wem, sie sparen sollen?

Die Dekane der Fakultäten erarbeiten die Sparpläne eigenständig und in Zusammenarbeit mit dem AStA und damit der Studierendenschaft. Damit soll vermieden werden, dass an Stellen wie dem chronisch unterbesetzten Prüfungsamt in dem gerade erst zwei neue Stellen geschaffen wurden, noch weiter der Rotstift angesetzt wird. Klar ist auch: Die Lehre soll so wenig wie möglich unter den Einsparungen leiden. Die fertigen Pläne werden dann dem Rektorat vorgelegt und geprüft.

Wann ist klar, was auf die Fakultäten zukommt?

Zunächst werden die von den Dekanen vorgelegten Sparpläne geprüft und diskutiert, dann im Zweifelsfall nachgebessert – und dann beschlossen. Das alles wird zeitnah geschehen. Anschließend wird in den Fakultäten kommuniziert werden, worauf sich die Studierenden, einstellen müssen, auslaufende Professuren, folgen für bestimmte Studiengänge, etc.

DIE UNI, DÜSSELDORF UND DIE GROSSE WEITE WELT

DAS STARTUP WEEKEND WOMEN – GRÜNDERSZENE GANZ FEMININ.



VON ILGIN WARNEKE

Die Welt ist im Startup-Fieber und Düsseldorf wird nicht verschont. Ilgin Warneke hat sich auf dem speziell an Gründerinnen gerichteten „Startup Weekend Women“ umgeschaut und fand Club-Robinson-reife Animatoure, schlüpfrige Angebote und viel Hoffnung.

Mittlerweile gibt es wohl niemanden, dem der Begriff „Startup“ unbekannt ist. Startup hier, Startup da, die Gründerszene boomt und die Ideen fließen. Diese Gründerbewegung gleicht fast einem Vulkanausbruch, dessen Lava nun alles verschlingt, was ihm in den Weg kommt und sorgt damit für ein regelrechtes Startup-Fieber.

Das Startup-Weekend-Düsseldorf reitet auf dieser Erfolgswelle und ermöglicht Gründern oder denen, die es werden wollen, binnen 54 Stunden ein junges Unternehmen a.k.a. Start-Up zu gründen und Investoren zu finden. In

diesen drei Tagen bilden die Kandidaten Teams und entwickeln Businesspläne, die sie am letzten Abend einer Jury vorstellen. Für den Erfolg bedarf es lediglich einer innovativen Idee – soweit die Theorie.

Im Oktober 2015 fand das letzte Startup Weekend Düsseldorf statt, diesmal ausnahmsweise nur für Frauen. Das Format „Startup Weekend Women“ gibt Frauen die Chance mit anderen Frauen Unternehmen zu gründen, oder sich einfach spaßeshalber an der Entwicklung eines Businessplans zu versuchen.

Am ersten Abend sind die meisten bei guter Laune. Das farbenfrohe Buffet, um das sich die meisten tummeln, schafft eine Dinner-Party-Atmosphäre und das Fläschchen Sekt aus der Willkommenstüte schadet den Nerven auch nicht. Jedoch fühlen sich nicht alle wohl beim „Networken“, schließlich sind sie in einem Raum voll mit Fremden, mit Konkurrenten. Sie stehen lieber etwas abseits und gehen abermals ihren Text für den Pitch (die Präsentation ei-

ner Geschäftsidee in kurzer Zeit) durch. Man merkt: eine Niederlage heute Abend wäre für sie eine bittere Enttäuschung.

Dann heißt es schnell einen Platz ergattern und der Willkommensrede von Zerrin und Georgis vom SW-Team lauschen. Die beiden sind begeistert bei der Sache und predigen so leidenschaftlich von Teamwork und Vision als Erfolgsrezept, dass ich fast Amen rufe. Als dann Martin die Bühne betritt und von der Erfolgsgeschichte seines Start-Ups „Fulda schenkt sich Glück“ erzählt, kann ich an den Gesichtern der anderen ablesen, dass sie sich beim nächsten Event gerne selbst auf dieser Bühne sehen würden. Danach animieren uns Zerrin und Georgis so oft zum Klatschen, Aufstehen, Jubeln, Sitzen, Klatschen, Jubeln, dass ich das Gefühl habe bei einem Gospel Konzert gelandet zu sein. Aber eines muss man ihnen lassen: ich fühle mich erfolgreich und selbstbewusst, ohne überhaupt etwas getan zu haben.

Mit diesem neu gewonnen Selbstbewusstsein geht es nun an die Pitches. Jede Kandidatin hat 60 Sekunden in denen die Bühne ihr gehört. Gewappnet mit einem Mikrofon und einer Vision versuchen sie nun die anderen für ihre Idee zu begeistern. Denn es werden nur die zehn Ideen mit den meisten Stimmen zu einem Businessplan ausgearbeitet - aber 22 Ideen werden gepitched. Diejenigen, die nicht zu den zehn Glücklichen gehören, müssen ihren Stolz in die Hosentasche packen und sich einem anderen Team anschließen.

Aber Cynthia hat Glück, ihre Idee von der Website „mytoolboy.de“ auf der man Werkzeuge zum Ausleihen bestellen kann, ist ein voller Erfolg. Spätestens als sie sagt, dass die Werkzeuge von einem „sexy Toolboy“ geliefert werden, hat sie das Publikum - das wohlgemerkt nur aus Frauen besteht - für sich gewonnen. Ihr selbstbewusstes Auftreten auf der Bühne und

die Interaktion mit dem Publikum, bei der sie erst eine Problemsituation schafft und dann die Lösung dafür liefert überzeugt die meisten. Da macht es auch nichts aus, dass sie den Pitch auf Englisch hält. Weniger Glück hatte leider eine andere Kandidatin mit ihrer Idee von einem analogen Spielzeugverleih: „Ayabuh“. Richtig gelesen - ohne Internet, ein richtiger Laden! Das irritierte anscheinend auch die anderen Teilnehmer.

Nachdem die zehn besten Ideen feststehen, werden die Teams gebildet. Mytoolboy.de kann sich kaum vor Interessenten retten, wohingegen das Team von ausallerwelt.de auseinanderbricht. Obwohl die Idee von einem Onlineshop zum Verkauf von Boxen mit Souvenirs aus verschiedenen Ländern der Welt die zweitmeisten Stimmen erhalten hatte, kam es nicht zu einer Teambildung. Der Kopf hinter dieser Idee, eine Juristin in ihren 50ern, „will nicht mehr nur theoretisch arbeiten, sondern mit Produkten zum anfassen, die einfach schön sind“. Sie ist nicht die Einzige, die sich von dem SW Düsseldorf eine berufliche Veränderung erhofft.

Am Tag zwei treffen die Teams hochmotiviert und erwartungsvoll ein, es heißt: ran an die Arbeit. Was sie jedoch noch nicht wissen ist, dass nicht alle Teams es zum Final Pitch am Tag drei schaffen...

Jedes Team hat seinen „workspace“ und wird von einem Mentor betreut, der nicht nur als eine fachliche sondern auch eine emotionale Stütze dient. Und diese ist auch notwendig, denn Frustration kommt bei der Teamarbeit nicht zu kurz. Bei der Ausarbeitung eines Businessplans müssen viele Fragen geklärt werden: Kunden? Preis? Markt? Wettbewerb? Design/Prototyp? Thema? Und nicht zuletzt: Identität? Obwohl Cynthias zehnköpfiges Team die Aufgaben geteilt hat, werden viele Fragen immer wieder neu aufgegriffen, sodass sie nur schlep-

pend vorankommen – das drückt natürlich auf die Stimmung. Andere Teams scheitern gänzlich, als sie versuchen ihrer Idee Inhalt zu verleihen und brechen ab.

Am Tag drei geht man noch mal die Details durch und holt sich Tipps vom Mentor für den Final Pitch, denn da muss alles sitzen. „Weil ihr schon so gut seid, werdet ihr konkrete Fragen mit Zahlen beantworten müssen.“ bekommt Cynthias Team zu hören - das motiviert, macht aber auch Angst.

Beim Final Pitch stellt sich zunächst einmal die Jury vor und die kann sich sehen lassen! Investoren vom Gründerfond Bonn, Metro AG und NRW Bank, der Gründer von Rheinfabrik und die Gründerin von Homemade We Eat Fine, zieren die Jurystühle. Natürlich sitzen beim Startup Weekend Women auch Frauen in der Jury: Tanja Rosendahl von der Metro AG „will, dass Frauen mehr im Technik-Bereich integriert werden“ und berichtet über Pitches in Texas, bei denen von 16 Pitchern nur ein Pitcher weiblich war.

Auch Entrepreneurin Sonja Andishmand, die in ihrer Künstleragentur und ihrem Cupcake Shop Homemade We Eat Fine mit Persönlichkeiten wie Kanye West, Beyonce, Jay-Z und Madonna zusammenarbeitet, will den Zusammenhalt der Frauen im Berufsleben stärken.

Beim Final Pitch geben die Teams alles. „Rent A Dress“ begeistert mit einer Modenschau und sorgt für große Augen, aber die Fragen der Jury gehen ins Fleisch. Sie wollen viel wissen und sie wollen es genau wissen. Das wird dem Team „Study Café – Tapetenwechsel“ zum Verhängnis, sie können einfach nicht erklären, warum ihre Idee besonders ist und wodurch sie sich von ihre Konkurrenten absetzen und erhalten nur ein höfliches Lächeln von der Jury. Den letzten Pitch macht Cynthias Team „mytoolboy.de“. Sie haben eine funktionierende Website auf

die Beine gestellt und demonstrieren wie man ein Werkzeug buchen kann. Das ganze Team hat ein sehr sicheres Auftreten und Cynthia als Ideenmutter kann alle Fragen der Jury beantworten. Zum Schluss holen sie noch einen echten sexy Toolboy auf die Bühne und sorgen für einen Lacher und Sympathiepunkte. Nach diesem Auftritt überrascht es nicht, dass mytoolboy.de gleich zwei Preise von der Jury absahnt: den „Best Pitch Award“ und den „Best Overall Award“. Der dritte Preis „Best Innovative Award“ geht an „Share A Good Time“, ein Team, das ein Geschäftsmodell zur Flüchtlingshilfe seitens Unternehmen und Einzelpersonen in Form von Geld oder Zeit, entwickelt hat.

Die Aftershow-Party haben sich die Teilnehmerinnen mehr als verdient. Jetzt heißt es entweder abschalten und die letzten 54 Stunden bei einem kühlen Bier revue passieren lassen oder aber Geschäftsgespräche mit möglichen Investoren führen. Die Teams mytoolboy.de und Share A Good Time sieht man in Gesprächen mit Jurymitgliedern und es werden wie wild Visitenkarten ausgetauscht. Ist das der Anfang einer Erfolgsgeschichte? Man weiß es nicht. Aber Larissa von Share A Good Time ist überzeugt, dass sie ihr Projekt erfolgreich verwirklichen werden.

Diejenigen, die das Startup-Fieber ebenfalls gepackt hat, haben die Chance im Frühjahr ihren inneren Entrepreneur hervorzurufen und ihre Idee beim nächsten Startup Weekend Düsseldorf zu pitchten.

In der Rubrik „Die Uni, Düsseldorf und die Welt“ werfen wir einen Blick über den Campus-Tellerand. Geschichten aus der großen, weiten Welt, jenseits von Hörsaal und Mensa. Sie erscheint im Campus Delicti im Wechsel mit den Rubriken „Neues aus Neuland“ und „Überleben auf dem Campus“.

„START-UP WEEKEND WOMEN“ I



EINE SCHÖNE BESCHERUNG!



Unter dem Motto „Freude schenken“ sammelte der AStA im Dezember Geschenke für Geflüchtete in Deutschland. Als Höhepunkt der Aktion fand die Übergabe der Pakete am 18. Dezember in der Flüchtlingsunterkunft Blanckertzstraße statt. Ein voller Erfolg.

Den ganzen Dezember über haben viele engagierte Studierende fleißig Päckchen gepackt und im AStA abgegeben. Insgesamt sind über 80 hübsch verpackte Geschenke – sowohl für Kinder, als auch für Erwachsene – zusammengekommen. Zusammen mit dem Marie-Curie-Gymnasium, wo ebenfalls fast 100 Geschenke gesammelt wurden, kam somit ein beachtlicher Berg an Geschenken zusammen.

So konnten es viele Flüchtlinge, die den Raum betraten und den Berg an Geschenken sahen, kaum glauben. Gemeinsam mit Schüler*innen des Marie-Curie Gymnasiums verteilten Mitglieder des AStA-Vorstandes die Geschenk-Pakete an die freudig überraschten Menschen. Die Beschenkten konnten sich über nützliche Dinge wie Notizblöcke, Hygieneartikel oder

Handschuhe und Mützen, sowie über schöne Dinge wie Fußbälle, Plüschtiere, Schmuck und verschiedene Leckereien freuen. Teilweise wurden die Geschenke direkt geöffnet und in Augenschein genommen, andere Päckchen wurden aber auch in freudiger Erwartung mit in die Modulbauten genommen, um erst später ihren Inhalt preiszugeben.

Schön war es zu beobachten, wie groß die Dankbarkeit der Menschen war, dass ein wenig Freude Ihren Alltag in der Flüchtlingsunterbringung bereicherte. Auch Katharina Honus, die für die soziale Betreuung in der Unterkunft Blanckertzstraße zuständig ist, war überwältigt – sowohl von der Dankbarkeit der Menschen, als auch vom großen Engagement der Schüler*innen des Marie-Curie Gymnasiums und der Student*innen der Heinrich-Heine-Universität.

Also auch noch mal an dieser Stelle einen großen Dank an alle von Euch, die es möglich gemacht haben, den Menschen eine kleine Freude zu schenken!

ASTA INFORMIERT

BERATUNGSANGEBOTE

Hast Du Probleme mit dem Geld oder Fragen bei der Steuer? Dann ist das Beratungsangebot vom Sozialreferat genau das Richtige für Dich. Bei einer angespannten Haushaltslage oder für eine bessere Geldverwaltung empfiehlt sich die Budget und Schuldnerberatung. Bei Fragen rund um die Steuer hilft die Beratung von der Steuerkanzlei Weller weiter. Anmeldung und weitere Infos gibt es beim Sozialreferat (sozialreferat@asta.hhu.de) oder auf deren FB-Seite (Sozialreferat des Asta's der HHU). Das Angebot ist kostenlos.

IHR STEHT AUF KARAOKE?

- Dann solltet Ihr auf jeden Fall am Dienstag, den 26. Januar zur Tuesday Night Lounge kommen. Der Karaoke-Abend des Kulturreferates verspricht eine Menge Spaß und es gibt Getränke zu studierendenfreundlichen Preisen. Also – Stimme ölen und nichts wie hin! Wie immer ab 19:00 Uhr im SP-Saal.

NACHHALTIGER BRUNCH

Ihr seid mittwochs vormittags an der Uni unterwegs und Euch plagt der Hunger – auf Menssaessen habt Ihr aber so gar keine Lust? Dann schaut doch mal beim nachhaltigen Brunch im SP-Saal vorbei! Von 11-14 Uhr werden hier von unserem Referenten für Umwelt und Nachhaltigkeit leckere Speisen kredenzt – und das immer unter einem anderen Motto. Ob internationale Küche, gesundes Essen zum Jahresbeginn oder leckere Eintöpfe und Suppen – es ist für jeden Geschmack etwas dabei. Das Ganze funktioniert auf Spendenbasis. Und das Beste ist: Die Rezepte zum Nachkochen findet Ihr auf dem Blog der Campus Delicti.

SP-SITZUNG AM 20. JANUAR

Ihr denkt SP steht für Studierendenpartys-Partys und habt von Hochschulpolitik auf dem Campus noch nichts gehört? Dann wird es höchste Zeit mal eine SP-Sitzung zu besuchen! Hier könnt Ihr Euch informieren, mitdiskutieren und die Listen kennenlernen. Mitunter sind die Sitzungen aufgrund der unterschiedlichen Charaktere und der Meinungen, die aufeinanderprallen, recht unterhaltsam!

Also kommt vorbei, die Sitzung beginnt um 19:00 Uhr im SP-Saal.



FILMVORFÜHRUNG ASYLAND

Lust auf einen Perspektivenwechsel? Dann kommt am Donnerstag, den 21. Januar zur Vorführung des Films ASYLAND. Hier erwartet Euch nicht nur ein – laut WDR – „ganz besonderer Dokumentarfilm, der nicht über Flüchtlinge sondern mit ihnen redet“, sondern im Anschluss auch eine spannende Diskussion, unter anderem mit dem Regisseur, dem Filmteam und der Düsseldorfer Flüchtlingsbeauftragten Miriam Koch.

In dem 60 minütigen Film ist das Ergebnis der Arbeit des ASYLAND-Teams zu sehen, welches über ein halbes Jahr lang den Tagesablauf von Flüchtlingen begleitete und Interviews mit Schauspielern, Politikern und Helfern führte. Damit beleuchtet der Film ganz unterschiedliche Sichtweisen auf die Situation von Flüchtlingen in Deutschland.

Nach zahlreichen ausverkauften Filmpremieren kommt der Film nun auch an die HHU – präsentiert vom AstA. Lasst Euch diese Möglichkeit den Film zu sehen also nicht entgehen!

Der Eintritt ist frei, Beginn ist um 18:30 Uhr im Hörsaal 3H.

KOLUMNE!

INTRO

Haschisch Heine, der letzte Irokese.

Haschisch Heine studiert in Düsseldorf Archäologie im 37. Semester und hat seinen richtigen Namen 1988 während einer Rucksackreise durch Indien „vergessen“. Als letzter Weltverbesserer unserer Uni kämpft der überzeugte Irokesenschnittträger im Alleingang für Anarchie und eine bessere Welt. An dieser Stelle teilt er exklusiv seine Abenteuer mit uns.

KOLUMNE, FOLGE 2: MONOPOLY UND KLASSENKAMPF

Seit drei Monaten wohnt nun meine neue Mitbewohnerin Gerti bei mir, und ich halte nach wie vor an meinem Versprechen fest, aus ihr eine 1a-Klassenkämpferin zu machen. Daher führe ich akribisch Protokoll über ihre Umtriebe.

Zugegeben, sie ist eine harte Nuss, denn die Gerti ist stark milieugeschädigt. Das Kuhdorf in Niederbayern, wo sie gezeugt, geboren und großgezogen wurde, wird in Erbmonarchie von der CSU regiert, Marx und Engels hält man dort für ein Volksmusik-Duo. Wahrscheinlich war ihre Pubertät geprägt von weltabgeschnittener Dorfjugendlangeweile, die sich entlud, wenn auf Scheunenfesten bei selbstgebranntem Kräuterschnaps Andreas Gabalier abgeschunkelt wurde, bevor man der Neugier auf andere Geschlecht im Heuschober nachging. Immerhin hatte die Gerti Glück und ihre Eltern sind, entgegen der örtlichen Tradition, nicht verwandt.

Dafür, dass ihr Großstädte bisher fremd waren – von der Klassenfahrt nach Passau und der Ministrantenreise nach Rom mal abgesehen wie sie

mir erzählte – findet sie sich inzwischen sehr gut zurecht. Ihre Tage verbringt sie meist in der Uni, weniger in den Vorlesungen – ihr Kombistudien-gang „Economics and Cosmetics“ ist wohl doch nicht so spannend – als in der Cafeteria. Aber da lernt man ohnehin am meisten (schminken, flirten usw., nehme ich zumindest an) und vor allem die spannenden Leute kennen; ihr erklärtes Berufsziel ist schließlich Zahnarztgattin. Den dazugehörigen Zahnarzt castet sie meist am Wochenende, wenn sie auf die Rolle geht. Erfolg hatte sie dabei bislang nicht sonderlich, jedenfalls waren die Jungs, die manchmal am Sonntagmittag verschlafen und verkatert durch unsere Küche tapsten, weder Zahnmediziner, noch länger an Gerti interessiert.

Am letzten Samstag kam die Gerti gar ganz allein nach Hause. Sie war knülle wie eine Handbremse – bis heute ist es mir ein Rätsel, wie man sich in der eigenen 3-Zimmer-Wohnung verlaufen kann. Es war bereits vier Uhr in der Früh, als sie sich auf mein Bett setzte, wo ich über meiner zerfledderten Trotzki-Ausgabe eingeschlafen war. Sie roch wie Harald Juhnke in seinen besten Zeiten, und zeigte kichernd auf meine Bettwäsche: „Wie süß! Du hast ja eine Decke mit einem Stern drauf!“

„Das ist die Fahne von Kuba.“, antwortete ich Gerti: „Du hast eine Fahne von Kuba?“

Ich: „Und du eine vom Mojito. Kommt immerhin aus derselben Gegend.“

Aber da war die Gerti bereits eingeschlafen, und sie ließ sich auch nicht mehr wecken, weder durch Zurufen noch durch Rütteln, die Gerti schlief den Schlaf der Branntweinopfer, und ich wusste: Morgen beginnt ihr Tag nicht wie üblich mit einem Gebet, sondern erstmal mal mit Aspirin.

Nachdem sie sich ausgeschlafen und das Frühstück erbrochen hatte, gelang es mir, der von Kopfweh und Schuldgefühlen geplagten Gerti klarzuma-

chen, dass ihre hochprozentige Suche nach einem heiratswilligen Zahnarzt dem Klassenkampf nicht förderlich ist und setzte für den kommenden Samstag einen Spieleabend an. Natürlich nicht irgendein Spiel, sondern die Krone aller Gesellschaftsspiele, das einst von niemand geringerem als mir selbst entwickelte, antikapitalistische Monopoly. Denn seit meinem ereignisreichen doch ergebnislosen Lehramtsstudium Mitte der Achtziger in Göttingen weiß ich: Spielerisch lernt es sich am leichtesten.

Gesagt, getan: Am darauffolgenden Samstag bauen wir also erstmal eine Sportzigarette und dann das Spielfeld auf. Gerti legt los, in Null-Komma-Nix reißt sich diese ekelhafte Ausbeuterin Parkstraße und Schlossallee unter den Nagel und baut direkt einen Hotelkomplex. Doch sie hat nicht mit mir gerechnet: Als sie mich zur Kasse bitten will, ziehe ich die Anarcho-Karte: Ich erkläre die Schlossallee für besetzt und konfisziere Gertis Vermögen zugunsten der Bank. „Jeder Spieler darf insgesamt dreimal die Anarcho-Karte ziehen und die Immobilien auf der jeweiligen Straße besetzen.“ Schließlich male ich auf Zigarettenpapier ein A mit einem Kreis drumherum und lege es auf die Schlossallee. Gerti sieht mich fragend an und landet ihrerseits auf dem Ereignisfeld: „Im Rahmen einer Hausbesetzung kommt es zu einer 48-stündigen Grundsatzdiskussion zwischen Antikapitalist_innen und Anarchist_innen. Du musst zwei Runden aussetzen.“

„Das ist sowas von unfair!“, ruft sie.

„Wieso das denn? Hast Du jemals erlebt, dass Antikapitalist_innen und Anarchist_innen in nur 48 Stunden zu einer Einigung gekommen sind?“

Gerti schnauft. Ich habe derweil eine Glückssträhne: Ich kaufe die Hafensstraße und baue dort das alternative Wohnprojekt „Rote Zukunft“.

„Und was bedeutet das jetzt?“, fragt Gerti.

„Dass nur der Besitzer der Schlossallee dort was bezahlen muss, alle anderen dürfen umsonst da wohnen.“

„Was soll denn der Quatsch?“

„Das ist kein Quatsch, das ist gelebte Solidarität. Aber das geht nur solange, bis der Besitzer der



WIR SUCHEN DICH!

Das Pressereferat bringt in der Vorlesungszeit regelmäßig die Campuszeitung heraus, die sich mit aktuellen und studienorientierten Themen befasst.

Ihr habt ein Thema, das euch interessiert und worüber ihr gerne selbst berichten möchtet?

Wenn ihr Lust habt euch zu beteiligen, meldet euch als freie Redakteur/In!

lfuhr@asta.hhu.de oder kommt in unser Büro im AStA-Trakt hinter dem SP Saal



Schlossallee von seinem Korruptionsvorteil Gebrauch macht und die Politiker mit 1.000 Euro besticht, um nebenan am E-Werk ein Einkaufszentrum zu errichten. Dann wird die ‚Rote Zukunft‘ zwangsgeräumt und der Besitzer der Hafestraße unsanft auf das Gefängnisfeld befördert.“

„Und dann?“

„Muss derjenige eine Runde aussetzen. Allerdings findet dann auch in der von Sozialbauten geprägten Badstraße eine Rebellion statt, und alle Spieler, die sich gerade dort oder in der Turmstraße befinden, ziehen automatisch auf den Rathausplatz und zerstören da aus Protest gegen die korrupte Politik sämtliche Gebäude.“

Endlich ist auch Gerti wieder an der Reihe und landet auf dem Westbahnhof, den sie sofort kaufen möchte.

„Bahnhöfe kannst Du nicht kaufen“, sage ich.

„Kann man bei Monopoly wohl“, protestiert Gerti.

„Bei dieser Variante bleiben öffentliche Gebäude in staatlicher Hand. Du musst eine Bahnhofskarte ziehen.“

Gerti zieht aus dem Stapel der Bahnhofskarten, die es im regulären Monopoly gar nicht gibt: „Du wirst am Bahnhof beim Dealen erwischt. Gehe in das Gefängnis. Begib dich direkt dorthin, gehe nicht über Los, ziehe nicht 200 Euro ein!“

Gerti macht ein empörtes Gesicht, ich grinse, lande allerdings auf einem Ereignisfeld. Auf der Karte steht: „Begib dich auf den Theaterplatz. Dort findet eine Diskussion statt zwischen Kommunisten, die die Bank unbedingt verstaatlichen wollen, und Kapitalismuskritikern, die der Bank zugute halten, dass sie nicht das Ziel der Kapitalakkumulation verfolgt, sondern ein bedingungsloses Grundeinkommen auszahlt. Die Diskussionsfronten sind verhärtet – du musst zwei Runden aussetzen!“

Gerti lacht, landet aber wieder auf dem Westbahnhof: „Du gerätst versehentlich in eine Demonstration von Kapitalismuskritikern, die fordern, dass das bedingungslose Grundeinkommen der Bank auch an Inhaftierte ausgezahlt werden soll. Dabei

kesselt dich die Polizei ein. Setze eine Runde aus!“
Endlich bin ich wieder dran. Das ist auch bitter nötig, denn ich bin nahezu pleite und muss dringend über Los, lande aber dummerweise auf dem Gefängnisfeld.

Gerti zieht eine Ereigniskarte: „Deine Vergangenheit holt Dich ein. Investigative Reporter finden heraus, dass Du in den Siebzigern eine Affäre einem RAF-Mitglied hattest. Du veröffentlichst Deine Sex-Erinnerungen für 200 Euro in der BILD-Zeitung.“

Gerti hüpfte vor Freude und darf gleich nochmal würfeln, dieses Mal landet sie auf einem Gemeinschaftsfeld: „AUSNAHMEZUSTAND! Auf dem Theaterplatz findet eine Demo des Schwarzen Blocks statt, nachdem der Stadtrat dem kritischen Intendanten gekündigt hat, weil dieser den durch Rüstungsgeschäfte reich gewordenen Bürgermeister als „Massenmörder“ bezeichnet hatte. Dabei befreien Autonome sämtliche Inhaftierte aus dem Gefängnis.“

Ich bin also endlich wieder am Start. Doch meine Geldsorgen dauern an, zumal ich nun eine katastrophale Ereigniskarte ziehe: „Aus Angst vor Hyperinflation, hervorgerufen durch eine von US-amerikanischen Kapitalanlegern verursachte Euro-Krise, schließt die Bank für zwei Runden.“ Ich erhalte also wieder kein Geld. Dasselbe Schicksal trifft aber auch Gerti, die zwar immer noch in Besitz von Parkstraße und Schlossallee ist, allerdings wieder auf einem Bahnhof landet: „Die neoliberale Regierung privatisiert das Eisenbahnnetz. Dadurch kommt es zu Unregelmäßigkeiten im Fahrplan. Sie setzen 10 Runden aus oder zahlen 1000 Euro für Taxifahrten.“

Gerti protestiert: „Das Spiel ist blöd.“

Ich: „Kapitalismus ist kein Zuckerschlecken, Gerti.“

Gerti: „Bau uns lieber noch ’ne Sportzigarette. Drogen helfen...“

Ich: „Drogen helfen hier nicht weiter.“

Gerti: „Wollen wir nicht lieber ’nen Disney-Film gucken?“

„Gerti mein Kind“, seufze ich, „Kapitalismus kommt von ‚Kapitulieren‘!“

SAVE THE DATE

JANUAR 2016

- Ihr benötigt Hilfe oder habt Fragen rund ums Studium? Der AStA Vorstand macht jeden Mittwoch von 12-14 Uhr eine Sprechstunde im Studierenden Service Center.
- Leckeres Essen und gutes Gewissen: Das Referat für Ökologie und Nachhaltigkeit veranstaltet jeden Mittwoch ab 11 Uhr einen nachhaltigen Brunch im SP Saal.

DI, 19.01., 19 UHR IM SP SAAL

- **Tuesday Night Lounge: Konsolenabend**
- Ein Grundstock an Konsolen unterschiedlicher Zeitalter wird gestellt, gerne können aber auch eigene Konsolen mitgebracht werden. Vorbeikommen, Konsole aufbauen oder aussuchen und mitspielen.

DI, 26.01., 19 UHR IM SP SAAL

- **Tuesday-Night-Lounge: Karaokeabend**
- Du kannst nicht singen? Macht nichts! Beim Karaokeabend geht es nicht darum, sein Können unter Beweis zu stellen, sondern um den Spaß an der Musik! Bring deine Freunde mit und bei einer Auswahl von über 300 Songs kommt die Unterhaltung sicher nicht zu kurz!

DI, 12.01. AB 19 UHR IM SP SAAL

- **Wissensvortrag: Organ- und Blutspende**
- Der Vortrag des Schwulenreferats soll euch Infos vermitteln, welche Probleme es in der schwul-lesbischen Community heute noch gibt. Anschließend wird über das Gehörte diskutiert und ihr könnt in gemütlicher Runde eure Perspektiven einbringen.

MO & DI, 01.02. & 02.02

- **Studierendenkonferenz des Masterstudienganges Anglistik**
- Auf der „Konferenz der Angelsachsen“ mit dem Titel „Breaking Boundaries – Culture. Concepts. Constructions“ ist Christa Holtei als Keynote-Speaker zu Gast..

RÄTSELECKE

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3 | | | | 7 | | 5 | 4 | |
| | 2 | | 8 | 6 | 4 | 9 | | |
| | | | 3 | | | | | |
| | 3 | | 5 | | 1 | 2 | | |
| | 8 | 5 | | 9 | 2 | 1 | 3 | |
| | | | | 3 | | | 6 | |
| | | | | | | 4 | | |
| 4 | 1 | | | 5 | | | | 6 |
| | | 6 | | | | 7 | 1 | 9 |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 4 | | | 1 | 8 | 2 | | 7 | |
| 9 | | | 4 | | | 8 | 5 | |
| | 8 | 7 | 9 | | | | | |
| 5 | 3 | 1 | 7 | | 8 | | | 2 |
| | | | | | | 1 | 8 | 5 |
| 8 | | | 5 | 1 | | | | |
| | 1 | 5 | | 2 | 9 | | | 7 |
| | | | | | | | 2 | |
| | | 6 | | | 7 | | | |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | 1 | | 8 | 6 | | 7 |
| | | | | | | | 9 | |
| 6 | | 2 | | | 3 | | 8 | |
| | 5 | | | | 4 | 9 | 2 | |
| | | | 5 | | | | | 1 |
| 7 | | | 2 | 8 | | 4 | 5 | |
| 8 | | 5 | 7 | 6 | | | | |
| 4 | | | | 5 | | | | |
| | 6 | | | | | | | 5 |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | 1 | | | | |
| | | 9 | | | | 8 | | |
| | 6 | | 8 | | 9 | | 5 | |
| | | 1 | 9 | | 4 | 7 | | |
| 2 | | | | | | | | 8 |
| | | 7 | 5 | | 8 | 6 | | |
| | 5 | | 6 | | 1 | | 2 | |
| | | 2 | | | | 4 | | |
| | | | | 7 | | | | |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 5 | | | 2 | 9 | 3 | | |
| 1 | | | | | | | | |
| | | 7 | | | | | 9 | |
| | 7 | | | 3 | | | | |
| | | 1 | | | | 4 | | |
| 3 | | | | 7 | 6 | | 8 | |
| 9 | | 6 | 2 | 8 | | | | 7 |
| | 2 | | 6 | 4 | 5 | | | |
| | 8 | | | | | | 3 | |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 3 | | | | | 7 | |
| | 4 | | 8 | | | | 1 | |
| | | | 2 | | | | 5 | 6 |
| 5 | 3 | | | | | | | 9 |
| 4 | | | 6 | | | 7 | | |
| | | 7 | | | | 6 | | 2 |
| | 5 | | | 8 | | | | |
| 3 | 6 | | | 5 | | 8 | 2 | |
| | 9 | | 1 | | 2 | | | |

IMPRESSUM

REDAKTION

Lucas Fuhr (Vi.S.d.P)
Sandra Wahle

FREIE MITARBEIT

Ilgin Warneke
Henning Konetzke

LAYOUT

Torben Stichling

BILDER & ILLUSTRATIONEN

Redaktion
Ilgin Warneke
Titelbild: [flickr.com/photos/alendjuderija/](https://www.flickr.com/photos/alendjuderija/)
Rückseite: [flickr.com/photos/135788975@N03/](https://www.flickr.com/photos/135788975@N03/)

KONTAKT

Pressereferat des AstA an der Heinrich-Heine-
Universität Düsseldorf
Universitätsstraße 1
Gebäude 25.23.U1.58
Mail: lfuhr@asta.hhu.de

Facebook: Campus Delicti
Blog: www.campusdelicti.de

AUFLAGE

500

DRUCK

Baecker & Häbel – Satz und Druck GmbH
Siemensring 21a
47877 Willich

**DIE CAMPUS DELICTI
ERSCHEINT ALLE ZWEI WOCHEN!**

